



Besonderheit:

Das Gotteshaus wurde im damals noch weitgehend unbekanntem Stil der Neugotik errichtet und ist bis heute mit seinem - weithin sichtbaren - schlanken, himmelwärts strebenden Dachreiter eine imposante Erscheinung der Stadt Bregenz geblieben.

Baugeschichte:

- 1854 Eröffnung einer Erziehungsanstalt für Mädchen
- 1855 Bauliche Erweiterung beiderseits seitlich des Schloßchens im neugotischen Stil
- 1863 Bau der Klosterkirche
- 1965-67 Schul- und Internatszubau

Im Zweiten Weltkrieg diente die Riedenburg als Lazarett.

Bautypus / Baubeschreibung:

Das heutige Erscheinungsbild des Klosters ist von vielen Stilrichtungen und Zeitphasen geprägt. Der älteste Teil, das Schloßchen, ein viergeschossiger, sechsachsiger Bau unter einem Satteldach mit Stufengiebeln und kleinen Ecktürmchen, bildet das Zentrum der Anlage. Im Erdgeschoss befindet sich ein Kreuzgewölbe über Wanddiensten, im ersten Obergeschoss ein Spätrenaissanceraum mit einer Holzfelderdecke. Die neueren flankierenden Trakte des Internates gegen Westen wie auch der Kloster- bzw. Kirchenanbaus im Osten sind durch einen abgesetzten Verbindungstrakt mit neugotischen Zierelementen angeschlossen. Die neugotische Klosterkirche besteht aus einem einschiffigen Langhaus mit einem schmalen Querschiff und 5/8-Chor als Abschluss. Im Norden ist die Marienkapelle angebaut. Im Inneren zeugt die sehr filigran gestaltete Holzausstattung der Kirche vom handwerklichen Geschick des Kunsttischlers Spratler und des Bildhauers Lang.

Schlösschen Sacré Coeur Riedenburg

Restaurierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen:

In den letzten hundert Jahren wurde die Kirche dreimal großräumig saniert. Eine erste Instandsetzung fand 1911 unter Leitung von Architekt Glanner aus St. Gallen statt. Bereits 1932 kam es zur zweiten großen Renovierung.

Vorläufig zum letzten Mal begann man 1981 mit der Restaurierung der Kirche. Unterstützt wurde diese Restaurierung ab 1985 durch die Gründung des „Vereins zur Restaurierung des Klosters Riedenburg“. Diese Arbeiten fanden 1989 ihren Abschluss. 2001 wurde mit Restaurierungsarbeiten von Dach und Fassade am Schlösschen begonnen. 2004 konnten diese beendet werden.

Denkmalpflege in Vorarlberg:

Die Erhaltung und Restaurierung der denkmalgeschützten Objekte in Vorarlberg erfolgt unter fachlicher Begleitung des Bundesdenkmalamtes. Mit der finanziellen Unterstützung durch die Kulturabteilung des Landes Vorarlberg, des Denkmalamtes und bei kirchlichen Projekten durch die Diözese können Projekte gefördert werden. Besonderer Dank für die Erhaltung des Vorarlberger Kulturerbes gilt aber den engagierten Denkmaleigentümer/innen.

Mit freundlicher Unterstützung:





Besonderheit:

Bemerkenswerte Wandmalereien und eine imposante Zwiebelhaube prägen das Wahrzeichen von Bregenz.

Baugeschichte Martinskapelle:

1. Hälfte 13. Jhdt. Neubau der Befestigungsmauern der Oberstadt auf Grundlage römischer Mauern aus dem 3./4. Jhdt. nach Christus.
2. Hälfte 13. Jhdt. Bau des ersten Martinsturms durch Ansatz der Süd – und Westwand.
 - 1362 Gründung der Kapelle durch eine Stiftung Graf Wilhelms von Montfort.
 - 1362 und 1420 Entstehung der meisten Wandmalereien in der Kapelle.
 - 1599-1602 Erhöhung des Turms um drei Geschosse. Einrichtung als „Hochwacht“.
 - 1602 Herstellung der hölzernen Aufgangstreppe an der Südwand bis in die halbe Höhe durch Baumeister Hundertpfund. Ebenso Errichtung der schindelbedeckten Turmzwiebel.

Bautypus / Baubeschreibung:

Der Martinsturm ist Teil der mittelalterlichen Stadtanlage der Bregenzer Oberstadt, seine Zwiebelhaube – angeblich die größte Mitteleuropas – ist das Wahrzeichen von Bregenz. Ursprünglich war dieser ein zweigeschossiger Turm mit Keller und einem Pyramidendach. Er diente den Grafen als Kornspeicher und im oberen Geschoss als Kapelle. Mit der Erhöhung des Turms wurde die Oberkapelle mit dem Unterraum vereint und 1701 ein Teil des angrenzenden Wohnhauses zum Langhaus umgebaut. Die Kapelle diente entweder den Grafen von Bregenz selbst oder ihren Dienern als Burgkapelle.

Die Wandmalereien zeigen unter anderem Szenen aus Geburt und Jugend sowie der Leidensgeschichte Jesu. Ebenso ist eine schwangere Maria auf dem Thron mit der Darstellung des Zweifel Josefs zu sehen.

Martinsturm und Martinskapelle



Restaurierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen:

- 1912 Erste Freilegung der Malereien.
- 1952 Jänner bis Mai: Restaurierung durch Restaurator Hans Fischer. Entfernung der eingezogenen Gipsdecke. Sie verdeckte Teile der oberen Bildfelder. Einfügung eines zweiten Deckentrams parallel zum ersten. Neugestaltung des Altarraums.
- ca. 1974 Neuer Außenverputz in äußerst hartem Kalk und Zement, was zu Feuchtigkeitsproblemen im Inneren führte.
- 1993/94 Entfernung von Zementplomben im Verputz, Öffnung von früher verschlossenen Maueröffnungen.
- 1994/95 Statische Sicherung durch Langbohrungen längs der Mauern und Glasfibrerzuganker. Vernadelung der Triumphbogenwand.
- 1998 Eine umfangreiche Aufarbeitung und Restaurierung bzw. Konservierung der Fresken nach den neuesten Stand der Denkmalpflege wird durchgeführt.

Denkmalpflege in Vorarlberg:

Die Erhaltung und Restaurierung der denkmalgeschützten Objekte in Vorarlberg erfolgt unter fachlicher Begleitung des Bundesdenkmalamtes. Mit der finanziellen Unterstützung durch die Kulturabteilung des Landes Vorarlberg, des Denkmalamtes und bei kirchlichen Projekten durch die Diözese können Projekte gefördert werden. Besonderer Dank für die Erhaltung des Vorarlberger Kulturerbes gilt aber den engagierten Denkmaleigentümer/innen.

Mit freundlicher Unterstützung:





Besonderheit:

Die Wandmalereien in dieser Kirche sind wahrscheinlich die ältesten in Vorarlberg. 2012 werden sie umfassend konserviert.

Baugeschichte der Kirche :

- vor 1280 Laut der Überlieferung bestand bereits eine hölzerne Kapelle.
- 1284-1289 Die Holzkapelle musste einer zweckmäßigeren Kapelle weichen.
- 1419 Umbau der Kapelle in eine Kirche.
- 1771-1776 Barockisierung des Kirchenraums.
- 1960-1962 Vergrößerung der Kirche durch die Architekten Leopold Kaufmann und Bernd Haeckel.

Geschichte der Fresken:

Bereits beim Umbau im späten 13. Jhd. wurden im Chor Wandbilder in Frescotechnik angelegt. In der 1. Hälfte des 15. Jhdts. wurden diese großflächig in einer, offensichtlich technisch unzureichend ausgeführten, Seccotechnik übermalt. Bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jhdts. wurde eine neuerliche umfassende Übermalung ausgeführt. Vor 1771 sind noch zwei weitere Übermalungen nachweisbar. Alle Übermalungen orientierten sich jeweils an den bestehenden Darstellungen. Im Zuge der Barockisierung wurden sämtliche Malereien überputzt und die Fenster bis auf das Ostfenster im Chor vergrößert. Dabei wurden den mittelalterlichen Wandmalereien erste gravierende Schäden zugefügt. 1887 wurde im Zuge der Entfernung einer mittelalterlichen Holzdecke im Chor die gotische Wandmalerei im oberen Register erstmals entdeckt und großflächig freigelegt. Die Darstellungen der Wandmalerei wurden erkannt, aber auf Grund des schlechten Erhaltungszustandes und zu Gunsten der Lesbarkeit wurde entschieden, auf einer neuerlichen Überputzung die Darstellungen neu zu malen. 1949 wurden die gotischen Wandmalereien im Chor wieder entdeckt und nochmals freigelegt. Man entschied sich nun den freigelegten fragmentarischen Zustand nicht weiter zu bearbeiten. Während der Gesamtrestaurierung der Kirche in den Jahren 1960-62 wurden die

Pfarrkirche Hl. Jakobus d. Ä.

Malereien an der Chorbogenaußenwand freigelegt und hier für eine gute Malereien-Lesbarkeit zum Teil großzügig retuschiert.

Restaurierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen:

Bis zum Jahr 1960 wurden außen keine größeren baulichen Veränderungen vorgenommen. Nur die Sakristei und das Innere der Kirche wurden mehrmals dem Zeitgeist angepasst und adaptiert. Mit der Vergrößerung der Kirche in den Jahre 1960/62 achtete man darauf, die historisch wertvolle Bausubstanz zu erhalten, um die Wirkung und Atmosphäre eines mittelalterlichen Kirchenraumes für den modernen Menschen wieder erfahrbar zu machen. . Heute ist die historisch besonders wertvolle Wandmalerei auf Grund ihres fragmentarischen Zustandes nur noch sehr schwer lesbar. Die vielen Malschichten haften zum Teil nicht mehr gut auf ihrem Untergrund, auch sind sie inzwischen stark verschmutzt. Ein ungünstiges Raumklima und ältere technisch problematisch ausgeführte Kittungen und Putzergänzungen gefährden zusätzlich ihren Bestand. Die dringend erforderlichen Restaurierung und Konservierung beschäftigt das BDA sowie das Bauamt der Diözese Feldkirch bereits seit mehr als einem Jahrzehnt. Erste restauratorische Untersuchungen in den Jahren 1996 und 1998 und Musterrestaurierungen in den Jahren 2009 und 2010 waren die Grundlage für die Konzeptfindung. Im Sommer 2012 findet nun eine umfassende Konservierungskampagne statt. Ziel ist dabei die Erhaltung des gesamten Malereibestandes mit all seinen Zeitschichten.

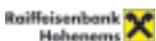
Mit freundlicher Unterstützung:



BUCHER
BRUCK & VERLAG HORNBIEL

illwerke vkw

stadt hoheneems



Denkmalpflege in Vorarlberg:

Die Erhaltung und Restaurierung der denkmalgeschützten Objekte in Vorarlberg erfolgt unter fachlicher Begleitung des Bundesdenkmalamtes. Mit der finanziellen Unterstützung durch die Kulturabteilung des Landes Vorarlberg, des Denkmalamtes und bei kirchlichen Projekten durch die Diözese können Projekte gefördert werden. Besonderer Dank für die Erhaltung des Vorarlberger Kulturerbes gilt aber den engagierten Denkmaleigentümer/innen.



Besonderheit:

Die Geschichte der Hohenemser Pfarrkirche St. Karl Borromäus geht weit über den heute bestehenden Bau hinaus – im Inneren zeugt davon etwa der bedeutende geschnitzte Hochaltar.

Baugeschichte:

- 1576 Erstbau der Pfarrkirche. Die Planung erfolgte durch den Lindauer Architekten Esaias Gruber.
- 1581 Einweihung der Kirche.
- 1578-1580 Umbau des Vorgängerbaus. Ein Großteil der gotischen Ausstattung ging dabei verloren.
- 1796-1797 Errichtung der heute bekannten Pfarrkirche nach Plänen von Jakob Scheitler.
- 1806 Erneute Einweihung der Kirche.

Bautypus / Baubeschreibung:

Die zweigeschossige, pilastergegliederte Westfassade mit hohem geschwungenem Giebel sowie auch der Nordturm mit Spitzhelm prägen das Stadtbild der ehemaligen Residenzstadt Hohenems. Über dem Portal findet sich das Epitaph (Grabmal) von Graf Jakob Hannibal I. Das durch die großzügigen Rundbogenfenster im Langhaus einfallende Licht weitet den mit Stuck und Gemälden reich ausgestatteten Innenraum des mächtigen spätbarocken Saalbaus mit eingezogenen 3/8 Chor.

Obwohl bereits mit dem Um- bzw. Neubau in den Jahren 1578 - 1580 ein Großteil der gotischen Ausstattung verloren ging, sind in der heutigen Pfarrkirche einige wertvolle gotische Ausstattung zu sehen. Der heutige Hochaltar wurde 1887 ins Landesmuseum Bregenz transferiert und anlässlich einer Renovierung der Pfarrkirche 1951 wieder zurückgeholt. Zu den bedeutendsten Zeugnissen spätgotischer Kunst zählt die Schnitzgruppe der knienden, betenden Maria mit den kleinen Putten (von einem Allgäuer Meister um

Pfarrkirche St. Karl Borromäus

1530) im Mittelschrein dieses Hochaltars aus der Renaissance. Sie war einst Mittelpunkt eines Flügelretabels, der sich als Hochaltar im Chorraum des gotischen Gotteshauses erhob. Der prachtvolle vielfigurige Renaissancealtar von um 1580 stammt vom Feldkircher Bildschnitzer Heinrich Dieffolt, der seit 1567 für Graf Jakob Hannibal I. tätig war. Seine Domäne waren Altarbauten, so u.a. in Sursee, im Kloster und in der Pfarrkirche Muri sowie in Bormio. Das zentrale Thema des Renaissancealtars ist – auf das Patrozinium abgestimmt – in der vertikalen Mittelachse Maria, von der Verkündigung über die Geburt Christi, der Anbetung der Könige bis zur Krönung Mariens. Seitlich in Baldachinen oder frei auf Gebälkstücken stehend flankieren Heilige die Gruppenszenen. Der Bezug zu den Stiftern des Altares ist in den Zwickelreliefs mit Graf Jakob Hannibal I. und seiner Gemahlin Hortensia Borromea gegeben, beide in festlicher Rüstung und von ihren Wappen begleitet.

Restaurierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen:

1950 Restaurierung des Altares
1951-53 Innenrestaurierung der Pfarrkirche

Denkmalpflege in Vorarlberg:

Die Erhaltung und Restaurierung der denkmalgeschützten Objekte in Vorarlberg erfolgt unter fachlicher Begleitung des Bundesdenkmalamtes. Mit der finanziellen Unterstützung durch die Kulturabteilung des Landes Vorarlberg, des Denkmalamtes und bei kirchlichen Projekten durch die Diözese können Projekte gefördert werden. Besonderer Dank für die Erhaltung des Vorarlberger Kulturerbes gilt aber den engagierten Denkmaleigentümer/innen.

Mit freundlicher Unterstützung:





Besonderheit:

Besonders bemerkenswert ist der Dachstuhl der Dompfarrkirche.

Baugeschichte:

- | | |
|---------------------|--|
| 1265 | romanischer Vorgängerbau |
| 1348, 1396 und 1460 | Zerstörungen durch Brände |
| 1472-1478 | Ein neues Kirchenschiff mit gotischem, dreigeschossigem Dachstuhl, 35 Gespärren, zweifach stehendem Stuhl und einsäuligem Hängewerk wird erbaut. |
| 1520 | Ein neuer Chor mit ebenfalls original erhaltenem Dachstuhl in gleicher Bauweise wird erstellt. |
| 1872-1878 | Renovierung des gesamten Doms im neogotischen Stil. |
| 1959-1960 | Innen- und Außenrestaurierung sowie Einbau der neuen Glasfenster von Martin Häusle. |
| 1983 | Turmrestaurierung |
| 2005-2006 | Innenrestaurierung mit Neugestaltung des Altarraumes |

Bautypus / Baubeschreibung:

Der romanische Vorgängerbau stand direkt an der ehemaligen Stadtmauer, welche ab 1264/65 errichtet wurde. Nach Bränden von 1348, 1396 und 1460 wurde der romanische Dom durch den heute noch erhaltenen gotischen Bau (geweiht 1478) ersetzt. Über dem Langhaus sitzt der gotische dreigeschossige Dachstuhl, errichtet von 1472 bis 1478. Er ist mit seinen 35 Gespärren, zweifach stehendem Stuhl und einsäuligem Hängewerk ein eindrucksvolles Zeugnis der damaligen Handwerkskunst der Zimmerleute.

Restaurierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen:

1872–78 erfolgte unter dem kunst- und sachverständigen Stadtpfarrer Johann Baptist Hagg, unterstützt vom Weihbischof und Generalvikar Johann Nepomuk Amberg die umfassendste Innen- und Außenrenovierung, welche die heutige Domkirche

Dompfarrkirche Hl. Nikolaus



Hl. Nikolaus seit ihrer Erbauung erlebte. Die Aussen- und Innererscheinung der Kirche ist in ihrer Formensprache und Stimmung somit vom späten 19. Jhd. und der damals stattfindenden Regotisierung geprägt.

Das Raumklima wurde in der letzten Zeit durch den Einbau einer kontrollierten Be- und Entlüftung erheblich verbessert, sodass nun auch der Wolf-Huber-Altar (1521) wieder in der Domkirche präsentiert werden kann. Die gotische bzw. neugotische Ausstattung wurde sorgfältig gereinigt und konserviert sowie Bänke und Böden nach der Reparatur wieder eingebaut. Die Restaurierung der bedeutenden gotischen Kanzel (früher Sakramentshäuschen) von 1520 steht noch an.

Denkmalpflege in Vorarlberg:

Die Erhaltung und Restaurierung der denkmalgeschützten Objekte in Vorarlberg erfolgt unter fachlicher Begleitung des Bundesdenkmalamtes. Mit der finanziellen Unterstützung durch die Kulturabteilung des Landes Vorarlberg, des Denkmalamtes und bei kirchlichen Projekten durch die Diözese können Projekte gefördert werden. Besonderer Dank für die Erhaltung des Vorarlberger Kulturerbes gilt aber den engagierten Denkmaleigentümer/innen.

Mit freundlicher Unterstützung:





Besonderheit:

In den Fundamenten der auf Fels gebauten spätgotischen Basilika Rankweil erwartet den Besucher ein ganz besonderer, stimmungsvoller Raum.

Baugeschichte:

- um 842 Eine Kirche an dieser Stelle wird erstmals urkundlich erwähnt.
- um 1000 Bau der romanischen Kirche
- 1445 Brand der Kirche
- ab 1470 Wiederaufbau der Basilika in vergrößerter Form.
- 1970er Jahre Einrichtung einer Landesgedächtniskapelle in einem Raum unter der Basilika.
- ab 2010 Wiederherstellung des Raumes und Neugestaltung.

Bautypus / Baubeschreibung:

In den Fundamenten der Basilika auf dem Liebfrauenberg befindet sich ein fensterloser längsrechteckiger Raum mit Tonnengewölbe und Stiechkappen. An der nördlichen Längsseite des Raumes tritt der Fels hervor, auf dem die Kirche gebaut ist. Wahrscheinlich diente dieser Raum ursprünglich als Beinhaus. An den Wänden finden sich zahlreiche Rötli-Inschriften, die Pilger über die Jahrhunderte zurückgelassen haben. Nachdem das Beinhaus längst aufgelassen war, wurde im 20. Jhd. eine Trennwand eingezogen, um im rückwärtigen Raum verschiedene kirchliche Ausstattungsgegenstände aufzubewahren. Im ersten Raum wurde zum Gedenken an die Gefallenen der beiden Weltkriege eine Gedächtniskapelle mit Altar, Ewiglicht und Kirchenbänken eingerichtet.

Landesgedächtniskapelle in der Basilika Rankweil



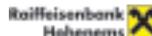
Restaurierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen:

Einbauten wie Trennwände, Altar, Ewiglichtlaterne und Gestühl wurden entfernt, der Fliesenfußboden abgetragen, die Schichten von Dispersionsfarben und Spachtelungen auf den Architekturoberflächen abgelöst. Das denkmalpflegerische Ziel war die Erhaltung, Konservierung und Restaurierung der hier historisch besonders wertvollen Bausubstanz. Das Konzept der Architekten sah vor, einen klaren, ursprünglichen Raum mit hohen Stimmungswerten zu schaffen. Die sparsame künstlerische Intervention eines international renommierten Künstlers bilden in dieser Gedächtniskapelle eine Einheit. Durch das Entfernen aller rezenten Zutaten kamen verschiedene historische Oberflächen zum Vorschein. Der wahrscheinlich barocke Kalkestrich war nur noch in kleinen Fragmenten vorhanden, gab aber die Erneuerung unter Beibehaltung der historischen Fragmente des Kalkestrichs vor. Die Wandoberflächen, befreit von rezenten Beschichtungen, geben Einblick in viele historische Schichten. Es wurde entschieden, die Oberflächen nur konservierend zu behandeln und auf neue Beschichtungen (Anstriche) sowie eine Präsentation der Wandmalerei zu verzichten – die Wände zeigen Zeitfragmente und machen das hohe Alter des Ortes erfahrbar.

Denkmalpflege in Vorarlberg:

Die Erhaltung und Restaurierung der denkmalgeschützten Objekte in Vorarlberg erfolgt unter fachlicher Begleitung des Bundesdenkmalamtes. Mit der finanziellen Unterstützung durch die Kulturabteilung des Landes Vorarlberg, des Denkmalamtes und bei kirchlichen Projekten durch die Diözese können Projekte gefördert werden. Besonderer Dank für die Erhaltung des Vorarlberger Kulturerbes gilt aber den engagierten Denkmaleigentümer/innen.

Mit freundlicher Unterstützung:





Besonderheit:

Die gotische Kirche dürfte über einem Vorgängerbau errichtet sein, der 806 eine Eigenkirche der Karolinger war.

Baugeschichte:

- 14. Jhdt. Gotischer Kirchenbau über Vorgängerbau.
- 1491-1514 Wiedererrichtung der Kirche nach einem Brand.
- 1667-1670 Errichtung des Südwestturms an Stelle des gotischen Beinhauses nach Plänen Pater Max von Lerchenfeld.
- 1720 Der Hochaltar aus schwarzem Marmor wurde errichtet.
- 1740 Einbau die Empore mit beidseitigem Aufgang.
- 1742-1743 Das gotische Langhaus wurde vom Architekten Andreas Schmid verlängert und blieb in seiner Bausubstanz bis heute unverändert.

Bautypus / Baubeschreibung:

Auf der Anhöhe neben dem barocken Schloss Gayenhofen steht die alte Pfarrkirche hl. Laurentius als mächtiger gotischer Langhausbau mit Netzrippengewölbe und eingezogenem 5/8 Chor. Im Kern geht die Kirche auf das 14. Jhdt. zurück, der mächtige Südwestturm wurde aber erst 1667-1670 anstelle des Beinhauses errichtet. Die Kirche ist vom Schloss her durch einen Mauerbogen oder über eine gedeckte Stiege erreichbar. Der Turm erhebt sich mit sieben Stockwerken 48,8 Meter hoch über einer 9 x 9 Meter großen Grundfläche. Die drei obersten Stockwerke sind als Achteckbau konstruiert, den Abschluss bildet die Zwiebelkuppel mit eindrucksvollem hängendem barockem Dachstuhl. Die Eckflächen am Übergang vom Viereck zum Achteck nehmen vier Marmorfiguren der Evangelisten ein. Zum weiteren Schmuck gehören die Darstellung des Reichswappens, das Bludenzener Stadtwappen, eine Sonnenuhr und die Zahl 1670. Im Inneren des Turmes führt eine Treppe bis zur Kuppel. Das Geläute der Laurentiuskirche besteht aus fünf Glocken, wovon zwei durch ihr Alter so wertvoll sind, dass sie in beiden Weltkriegen nicht eingeschmolzen wurden.

Laurentiuskirche

Im Chor befinden die Grabstätten der Grafen von Werdenberg-Heiligenberg sowie eine Kreuzigungsgruppe vom Feldkircher Künstler Erasmus Kern. 1720 wurde der Hochaltar aus schwarzem Marmor errichtet. Das Altarbild Maria mit Kind, Hll. Andreas und Laurentius und das Oberbild Drei Erzengel wurden vom Schweizer Künstler Melchior Paul von Deschwanden im Jahre 1862 geschaffen. 1857 schuf der Maler J. Fuchs im Chor das Fresko Christus als Weltenrichter und Engel mit Leidenswerkzeugen.

Restaurierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen:

- | | |
|-----------|--|
| 1776 | Barockisierung der Kirche. |
| 1857 | Neugestaltung der Innenraumschale im Stil des Historismus. |
| 1928 | Reinigung und Übermalung des Innenraums. |
| 1967 | Ausmalung und Erneuerung Boden und Holzbänke sowie |
| 1968/1983 | Neugestaltung des Altarraums.
Erneuerung des Außenputzes des Turms und der Kirche,
Neueindeckung des Turmdaches mit Kupferblech. |
| 1998 | Einrichtung eines Museums im Turm mit Erneuerung der
Turmtreppen. |
| 2004-2005 | Ausmalung Innen und Restaurierung der Ausstattung. |
-

Denkmalpflege in Vorarlberg:

Die Erhaltung und Restaurierung der denkmalgeschützten Objekte in Vorarlberg erfolgt unter fachlicher Begleitung des Bundesdenkmalamtes. Mit der finanziellen Unterstützung durch die Kulturabteilung des Landes Vorarlberg, des Denkmalamtes und bei kirchlichen Projekten durch die Diözese können Projekte gefördert werden. Besonderer Dank für die Erhaltung des Vorarlberger Kulturerbes gilt aber den engagierten Denkmaleigentümer/innen.

Mit freundlicher Unterstützung:





Besonderheit:

Die archäologischen Funde in der Kirche zeugen von ihrer langen Geschichte.

Baugeschichte:

um 1300	Die Kirche wird im Zuge der Errichtung eines Bürgerspitals erbaut.
1472	Erste urkundliche Erwähnung und Weihe.
1682 – 1686	Wiederherstellung nach einem Brand und erneute Weihe.
seit dem 17. Jhd.	Sitz der „Elogi-Bruderschaft“
1959 – 1960	Innen- und Außenrestaurierung
2008 – 2009	Umfassende Restaurierungsarbeiten im Innern der Kirche.
2010	Entfernung und archäologische Untersuchungen des Schutts auf dem Dachboden der Kirche.

Bautypus / Baubeschreibung:

Im Verlauf seiner Geschichte hat der Kirchenbau durch die Stadtbrände von 1491, 1638 und 1682 jeweils großen Schaden erlitten. Nach der Brandkatastrophe von 1682 wurde die Kirche bis Mitte Februar 1686 wiederhergestellt, wobei sie ihr heutiges Aussehen erhielt. Im Zuge dieser Restaurierungsarbeiten wurde das Kirchenschiff mit einem Tonnengewölbe überspannt. Die ursprünglich gotische Formgebung lässt sich heute nur noch am Chorabschluss, am Chorgewölbe, am Portal und einem heute zugemauerten Fenster hinter dem Altar ablesen.

Das geostete Langhaus hat einen gotischen 3/8-Chor unter einem gemeinsamen Satteldach. Im Westen ist ein Glockenturm mit Spitzhelm angebaut. In der Giebelfassade befindet sich eine Rundbogennische mit einer hölzernen Marienfigur von Melchior Lechleitner aus der Zeit um 1685. Im Inneren zeigt das Langhaus ein Stichkappengewölbe mit Stuck ebenfalls aus der Zeit um 1685. Aus der gleichen Zeit stammen der Hochaltar und die beiden Chorgestühle.

Spitalkirche zur Hl. Dreifaltigkeit



Restaurierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen:

Während des zweiten Weltkrieges diente das Kirchengebäude dem NS-Regime, später den Besatzungsmächten und nach Kriegsende bis 1959 der Stadt Bludenz als Magazin bzw. Lager. Prälat Dr. Adolf Ammann ließ bereits zwischen 1959 und 1960 eine Innenrestaurierung durchführen. Im Zeitraum von September 2008 bis Ende April 2009 wurden schließlich die bis dato letzten umfassenden Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten im Kircheninneren getätigt. Wenn man so will, enden die Wiederherstellungsarbeiten des Kirchleins mit den Ausräumungsarbeiten im Dachraum und den damit einhergehenden archäologischen Untersuchungen.

Denkmalpflege in Vorarlberg:

Die Erhaltung und Restaurierung der denkmalgeschützten Objekte in Vorarlberg erfolgt unter fachlicher Begleitung des Bundesdenkmalamtes. Mit der finanziellen Unterstützung durch die Kulturabteilung des Landes Vorarlberg, des Denkmalamtes und bei kirchlichen Projekten durch die Diözese können Projekte gefördert werden. Besonderer Dank für die Erhaltung des Vorarlberger Kulturerbes gilt aber den engagierten Denkmaleigentümer/innen.

Mit freundlicher Unterstützung:





Besonderheit:

In der Gruft (Krypta) stieß man auf längst vergessene Gräber.

Baugeschichte:

- 842 Die Kirche wird urkundlich erstmals erwähnt.
- 1650 Der gotische Bau wird abgebrochen.
- 1651/52 Die Pfarrkirche Hl. Jakobus wird nach Plänen des Barockbaumeisters Michael Beer neu erbaut.
- seit 1961 Laufende Restaurierungs- und Sanierungsmaßnahmen.
- 2009/10 Entrümpelung der Krypta, Restaurierung von Fassaden und Turm.
- 2011 Restaurierung der Krypta.

Bautypus / Baubeschreibung:

Die barocke Kirche mit Vorzeichen, Langhaus, eingezogenem, gerade abschließendem Chor und einem mächtigen Nordturm wird von einem Friedhof umgeben. Die barocke Raumwirkung des Langhauses mit Stichkappengewölbe besticht durch die Lichtführung über die schmalen Flachbogenfenster. Die Kirche weist eine umfangreiche zum Teil sehr hochwertige barocke Ausstattung auf: der Hochaltar von 1652 mit einem Altarbild des 19. Jhd., die Seitenaltäre von 1790, die Kanzel von 1791 mit Stuckmarmor von Berchtold und Engstler und Posaunenengel von Josef Klemens Wittwer, der Kreuzweg aus dem 18. Jhd. sowie die Orgel auf der Empore 1804 von Josef Bergöntzle.

Die Krypta entstand im Zuge des Kirchenbaus 1651. Sie liegt südlich unter dem Chor und ist über eine außen liegende Treppe erreichbar. Der tonnenüberwölbte Raum ist annähernd quadratisch. Das nördliche heute vermauerte Fenster dürfte einst die Verbindung zum Kirchenraum bzw. Chor gewesen sein. An der Westseite befindet sich ein Altar, flankiert von jeweils vier Grabkammern, die früher mit Grabplatten verschlossen waren. Von den Grabplatten haben sich einige erhalten, sie geben Auskunft über die geistlichen Würdenträger in Bludesch.

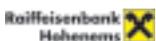
Pfarrkirche Hl. Jakobus mit Krypta

Restaurierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen:

Die Gruft war bis zur Restaurierung 2011 lange Zeit nicht zugänglich, da man sie nach und nach mit Schutt und Gegenständen zugeschüttet hatte. Der Pfarrer der Gemeinde ergriff 2009 die Initiative, die Gruft wieder leer zu räumen und restaurieren zu lassen. Dabei stieß man auf längst vergessenen Gräber und es konnten einige Grabplatten gesichert werden. In der Tiefe der Grabkammern fanden sich auch Gebeine. Außerdem wurden zahlreiche Teile aus Nussbaumholz gefunden, die wohl zum barocken Altaraufbau der Krypta gehörten. Derzeit sind diese Holzteile bei einem Restaurator gelagert und provisorisch so zusammengefügt, dass eine Wiederaufstellung des Altaraufbaus geprüft werden kann. Es ist die Absicht der Pfarre, diesen wahrscheinlich bauzeitlichen Altar in seinem stark gealterten und reduzierten Zustand wieder in der Krypta aufzubauen.

Die Restaurierung der Krypta sah die Wiederherstellung und Schließung der verputzten Wand- und Gewölbeflächen vor. Insbesondere im Bereich der Zugangstüre hatte das Zusammenspiel von Oberflächenkondensat und Frost den Putz „zertifressen“. Ansonsten waren die bauzeitlichen Oberflächen dank des trockenen Klimas in einem guten Zustand. Die Grabkammern und die Grabplatten bzw. einige Epitaphe wurden gereinigt und zum Teil neu aufgestellt.

Mit freundlicher Unterstützung:



Denkmalpflege in Vorarlberg:

Die Erhaltung und Restaurierung der denkmalgeschützten Objekte in Vorarlberg erfolgt unter fachlicher Begleitung des Bundesdenkmalamtes. Mit der finanziellen Unterstützung durch die Kulturabteilung des Landes Vorarlberg, des Denkmalamtes und bei kirchlichen Projekten durch die Diözese können Projekte gefördert werden. Besonderer Dank für die Erhaltung des Vorarlberger Kulturerbes gilt aber den engagierten Denkmaleigentümer/innen.



Besonderheit:

Die Nikolauskirche gehört zu den ältesten Denkmalen des Landes. Besonders die mittelalterlichen Wandmalereien aus dem 14. Jhdt. sind ein wichtiger Bestandteil der gotischen Kunst im Bodensee-raum.

Baugeschichte:

um 1200	Erstbau in romanischer Zeit
Anfang 14. Jhdt.	Anbau des Turms
1330	Ausmalung des Kircheninnenraumes
um 1500	Kirchenerweiterung
16. Jhdt.	Übertünchung der Wandmalereien
um 1630	Holztonnendecke u. Einwölbung von Chor u. Sakristei
nach 2. Weltkrieg	Entdeckung und Freilegung der Wandmalereien
2002-2008	Innenrestaurierung

Bautypus / Baubeschreibung:

Schon 843 wird Zitz als „Cise villa“ im Churätischen Reichsurbar, allerdings noch ohne die Kirche, genannt. Bauhistorische Untersuchungen ergaben, dass die frühesten Teile in romanischer Zeit um das Jahr 1200 erbaut wurden. Der Hauptraum der Kirche wies die gleiche Größe wie heute auf, nur die Apsis war wesentlich kleiner und mit einem runden Abschluss versehen. Den Abschluss über dem Hauptraum bildete eine Holzdecke mit gewaltigen Pfosten. Das romanische Portal war schmaler als das heutige und wurde von insgesamt fünf kleinen, runden Öffnungen (Okuli) umrahmt. Eines der Fenster hat sich bis heute über der Tür erhalten. Zu Beginn des 14. Jhdt. baute man den Turm an, wobei das Erdgeschoss als Sakristei benutzt wurde. Die zwei Glocken dürften ebenfalls aus dieser Zeit stammen. Nur wenig später wurden die Arbeiten an den Wandmalereien in einer Seccotechnik – denn der Putz war längst ausgetrocknet – begonnen. Auf der Westwand ist das jüngste Gericht dargestellt, an den Langhauswänden finden sich

Filialkirche Hl. Nikolaus in Zitz



Szenen aus der Passion Christi und dem Marienleben, am Rest der Apsis apokalyptische Darstellungen. Man kann davon ausgehen, dass fast die ganzen Wandflächen im Inneren der Kirche mit szenischen Darstellungen geschmückt waren. Die partielle Zerstörung der Wandmalereien geht einerseits auf den teilweisen Abbruch der Apsis anlässlich der Kirchenerweiterung um 1500 zurück und andererseits zerstörte aufsteigende Feuchtigkeit die Bilder der unteren Wandpartien. Bemerkenswert sind auch die Bänke, die auf der Frauenseite als Blockbänke und auf der Männerseite als Betstühle gestaltet sind.

Restaurierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen:

Grundvoraussetzung zur Restaurierung des Innenraums war die Trockenlegung des Mauerwerks sowie die Restaurierung der Außenwände ab 2002. Anschließend erfolgte die Konservierung und umfassende Restaurierung der Wandmalereien, die im 16. Jhd. übertüncht und erst nach dem 2. Weltkrieg entdeckt und freigelegt wurden. Die Reparatur und Restaurierung der Decke war ebenfalls notwendig. Die Holzaltäre und Figuren erfuhren lediglich eine schonende Reinigung, die Altarbilder mussten darüber hinaus noch konservierend behandelt werden.

Denkmalpflege in Vorarlberg:

Die Erhaltung und Restaurierung der denkmalgeschützten Objekte in Vorarlberg erfolgt unter fachlicher Begleitung des Bundesdenkmalamtes. Mit der finanziellen Unterstützung durch die Kulturabteilung des Landes Vorarlberg, des Denkmalamtes und bei kirchlichen Projekten durch die Diözese können Projekte gefördert werden. Besonderer Dank für die Erhaltung des Vorarlberger Kulturerbes gilt aber den engagierten Denkmaleigentümer/innen.

Mit freundlicher Unterstützung:



Besonderheit:

Die Pfarrkirche Hl. Martin in Ludesch gehört zu den ältesten Kirchen Vorarlbergs.

Baugeschichte:

- 843 Die Pfarrkirche Hl. Martin wird im rätischen Reichsurbar zusammen mit 17 anderen frühmittelalterlichen Kirchen in Vorarlberg erwähnt.
- 1480 Vergrößerung der Kirche auf ihr heutiges Erscheinungsbild.
- 1615 Turmbau.
- ab 1892 Beginn einer Diskussion um dringend erforderliche Sanierungsmaßnahmen.
- 1912 Erneuerung der Dachhaut.
- 1915 Entfeuchtung des Chors und der Langhauswände
- 1960 erste Gesamtrestaurierung.
- 1973 Rekonstruktion des nach einem Blitzschlag abgerissenen Glockenturms.
- 1995 Archäologische bauhistorische Untersuchungen werden durchgeführt.

Bautypus / Baubeschreibung:

Es handelt sich im Wesentlichen um einen spätgotischen, nach Norden orientierten Bau. Das Langhaus hat ein Satteldach, das im Süden abgewalmt ist. Der Choranbau mit polygonaler Apsis und angebauter Sakristei mit Pultdach ist aufgrund der Hanglage höher angelegt. Der mächtige zweigeschossige Turmbau mit gemauertem Giebelspitzhelm birgt im Untergeschoss ein Beinhaus. Das Innere der Kirche besticht durch die Fresken an den Langhauswänden, die aus dem 15.Jhdt stammen, sowie durch ein Netzrippengewölbe, das mit Fresken aus der Zeit um 1620/29 ausgestaltet ist. Bemerkenswert ist der Hochaltar von 1629 – ein gotisierender Flügelschreinaufbau mit Gesprenge. Der linke Seitenaltar mit gotischem Aufbau ist bezeichnet mit 1488, der rechte

Pfarrkirche Hl. Martin



Seitenalter mit 1487. Die Bänke auf der Frauenseite sind Blockbänke, auf der Männerseite sind es Betstühle.

Restaurierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen:

Die Restaurierungsarbeiten begannen 1995 an den Altären, der Kanzel und dem Sakristeischrank. Ab 1996 fand die Restaurierung des Originalputzbestandes an den Fassaden des 15./16.Jhdts. statt. In den folgenden Jahren bis 2008 erfolgte die aufwändige Restaurierung der Wand- und Deckenfresken im Innern. Diese Gesamtrestaurierung ist in den Akten des Bundesdenkmalamtes umfassend dokumentiert und erfolgte streng nach wissenschaftlichen und restauratorischen Erkenntnissen. Großzügige Spenden aus der Bevölkerung und die Unterstützung durch EU-Förderungen machten die Durchführung des Restauriervorhabens möglich.

Denkmalpflege in Vorarlberg:

Die Erhaltung und Restaurierung der denkmalgeschützten Objekte in Vorarlberg erfolgt unter fachlicher Begleitung des Bundesdenkmalamtes. Mit der finanziellen Unterstützung durch die Kulturabteilung des Landes Vorarlberg, des Denkmalamtes und bei kirchlichen Projekten durch die Diözese können Projekte gefördert werden. Besonderer Dank für die Erhaltung des Vorarlberger Kulturerbes gilt aber den engagierten Denkmaleigentümer/innen.

Mit freundlicher Unterstützung:





Besonderheit:

Das Material für die Restaurierung der Biforienfenster am Turm wurde aus einem schon lange stillgelegten Steinbruch entnommen.

Baugeschichte:

- 9.-12. Jhdt. Bau der Kirche; im 12. Jhdt. erfolgte der Turmanbau.
- um 1600 Ein Rechteckchor wird angebaut.
- 1968 / 69 Erste Restaurierungen finden statt.
- 2003 Gesamtrestaurierung der Kirche.

Bautypus / Baubeschreibung:

Etwas abgelegen vom heutigen Dorfzentrum liegt eine der ältesten Kirchen des Walgaus. Der einfache Rechteckbau mit Nordturm war ursprünglich vermutlich eine Hofkirche. Die Mauerstrukturen des Turmes und an der Innenseite der Westwand im Dachgeschoss lassen frühromanische Stilmerkmale erkennen. Eingehende archäologische und dendrochronologische Untersuchungen im Jahr 2003 bestätigten diese Annahmen.

Restaurierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen:

Erste Restaurierungen fanden bereits 1968/69 statt. 2003 wurde eine Gesamtrestaurierung mit archäologischer Begleitung durchgeführt. Zur Entfeuchtung der Mauern wurde das komplette Fundament der Kirche freigelegt. Dies geschah in den sensiblen Bereichen durch Archäologen, die feststellten, dass die ältesten Teile der Kirche bis ins 11. Jhdt. oder früher zu datieren sind. Am steinsichtigen Turm mit noch erhaltenem romanischem Fugenstrich wurden verschiedene Festigungen und wo erforderlich Neuverfugungen vorgenommen. Im Innenraum wurde der hochdichte Zementverputz an den Wänden durch einen offenporigen Putz ersetzt, ein Kalksteinboden eingebracht und ein neues

Nüziders, Kirche Hl. Vinerius



Gestühl gefertigt. Infolge statischer Schäden im Dachstuhl wurde dieser zimmermannstechnisch repariert und die ca. 20 Jahre alte Biberschwanzziegeldeckung durch ein neues Lärchenholzschilddach ersetzt. Auch das steile Turmsatteldach wurde schindelgedeckt. Zur Stabilisierung der Biforienfenster am Turm musste die Mittelsäulen erneuert werden. Dazu wurde das entsprechende Steinmaterial (Breccie) aus einem schon lange Zeit stillgelegtem Steinbruch entnommen und steinmetzmäßig nach dem historischen Vorbild bearbeitet. 2005 konnte das umfassende Restaurierungsprojekt mit der Konservierung und Restaurierung des so genannten „Muttersberger Altar“ abgeschlossen werden.

Denkmalpflege in Vorarlberg:

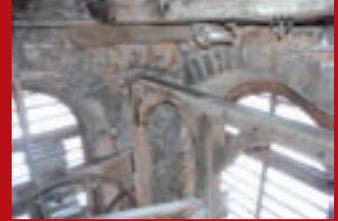
Die Erhaltung und Restaurierung der denkmalgeschützten Objekte in Vorarlberg erfolgt unter fachlicher Begleitung des Bundesdenkmalamtes. Mit der finanziellen Unterstützung durch die Kulturabteilung des Landes Vorarlberg, des Denkmalamtes und bei kirchlichen Projekten durch die Diözese können Projekte gefördert werden. Besonderer Dank für die Erhaltung des Vorarlberger Kulturerbes gilt aber den engagierten Denkmaleigentümer/innen.

Mit freundlicher Unterstützung:



Pfarrkirche Unserer Lieben Frau Unbefleckte Empfängnis

Hauptstraße 85
6824 Schlins



Besonderheit:

Der Neubau der Kirche 1699 wurde durch Mithelfer der Schliner Bevölkerung ermöglicht. Sie leisteten 7246 Tage unentgeltlichen Frondienst.

Baugeschichte:

9. Jhdt. Erwähnung von zwei Kirchen in Schlins, deren genaue Lage unbekannt ist.
- 1275 Gründung der Pfarre, auf diese Zeit dürfte der Standort der heutigen Pfarrkirche zurückgehen. Der erste bekannte Bau war eine romanische Kirche. Diese stand ein wenig weiter westlich, mit leicht gedrehter Längsachse im Verhältnis zum heutigen Bau.
- 1699 Neubau der Pfarrkirche unter eifriger Mitwirkung der Schliner Bevölkerung.
- 1781 Renovierung
- 1790 Erneute Renovierung, da die Kirche durch einen Brand in Mitleidenschaft gezogen wurde.
- 1887 Kirchenrestaurierung und Neudekoration
- 1991/92 letzte Innenrenovierung

Bautypus / Baubeschreibung:

Die Kirche präsentiert sich als Langhaus mit Chor ohne plastische Gliederung. An der Westfassade ist ein gemauertes Vorzeichen angebaut, hier befindet sich das Wappen der Familie Raitenau. Das Langhaus hat ein Tonnengewölbe mit tiefen Stiechkappen auf schmalen Wandpfeilern und Flachbogenfenster. Der eingezogene $\frac{3}{8}$ Chor hat ein Kreuzrippengewölbe. Im Westen befindet sich eine Empore mit geschwungener Brüstung. Die Fresken stammen von Josef Kärle von 1889 und stellen folgendes dar: im Chor Hl. Maria mit Kind und Krönung Mariens, im Langhaus vorne die Schutzmantelmadonna, in der Mitte Verkündigung und hinten die Hl. Familie. Im Chor stehen ein Hl. Nikolaus und eine Hl. Barbara aus der Zeit um

Pfarrkirche Unserer Lieben Frau Unbefleckte Empfängnis



1680, weiters eine Hl. Maria mit Kind von Albert Rauch von 1962.
Die Orgel stammt von dem berühmten Orgelbauer Josef Bergöntzle
von 1804.

Restaurierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen:

Derzeit sind keine Restaurierungen in Planung. 2011 wurde eine umfassende bauhistorische Untersuchung durchgeführt, deren Ergebnisse demnächst veröffentlicht werden sollen.

Denkmalpflege in Vorarlberg:

Die Erhaltung und Restaurierung der denkmalgeschützten Objekte in Vorarlberg erfolgt unter fachlicher Begleitung des Bundesdenkmalamtes. Mit der finanziellen Unterstützung durch die Kulturabteilung des Landes Vorarlberg, des Denkmalamtes und bei kirchlichen Projekten durch die Diözese können Projekte gefördert werden. Besonderer Dank für die Erhaltung des Vorarlberger Kulturerbes gilt aber den engagierten Denkmaleigentümer/innen.

Mit freundlicher Unterstützung:





Besonderheit:

Eine Kirche weihe rund 100 Jahre nach Errichtung des Chors ist sehr ungewöhnlich.

Baugeschichte:

- 1411/12 Langhausbau
- 1413/1414 Chorbau an das Langhaus
- 1490 Errichtung des Dachstuhls über dem Langhaus, nachdem zuvor die Mauern des Schiffs um 1,35 Meter erhöht und gotische Fensterumfassungen eingebaut worden waren.
- 1493 Der Dachreiter, der sich ursprünglich über dem Dach des Chores befand, wurde neu in die Dachkonstruktion des Langhauses eingebaut.
- 1503 Erste schriftliche Erwähnung im Jahrzeitbuch.
- 1512 Weihe der heutigen Kapelle.
- 164 Instandsetzungsarbeiten, wahrscheinlich Erneuerung der Decke im Langhaus.
- um 1846 Sakristeianbau

Bautypus / Baubeschreibung:

Die Kapelle ist ein einfacher Rechteckbau mit eingezogenem 5/8-Chor unter gemeinsamen Satteldach. Das Glockentürmchen zeigt einen Spitzhelm. Der Betraum ist mit einer barocken Flachdecke überspannt, den Chor ziert ein gotisches Sternrippengewölbe. An der Nordwand im Chor befindet sich ein Wandgemälde aus dem 15. Jhdt. Auch wurden kürzlich Apostelkreuze aus dieser Zeit entdeckt. Bemerkenswert ist die gesamte Ausstattung der Kapelle: Der Hochaltar der St.-Anna-Kapelle wurde 1516 als Doppelflügelaltar mit dreiteiligem Aufsatz fertig gestellt und ist ein wahres Meisterwerk gotischer Kunst. Zwei mit Maßwerk und Kreuzblume geschmückte Flügel stehen mit dem Altarkasten in fester Verbindung, während die anderen zwei beweglich sind. Über dem Altarkasten erhebt sich der Altaraufsatz, dessen drei

St. Anna-Kapelle

Öffnungen mit Maßwerk im Schweifbogen sowie mit Stabfialen und Kreuzblumen abschließen. Der Altar ist mit Figuren aus Holz und gemalten Bildern versehen.

Restaurierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen:

- 1940 – 1965 Diverse Sanierungsmaßnahmen wie die Neueindeckung des Daches und die Entfeuchtung der Mauern.
- 1952 Restaurierung der gotischen Altäre
- 1983 Außenrenovierung
- 1985/ 1986 Restaurierung der gotischen Altäre in den Restaurierwerkstätten des BDA Wien.
- 2011 Begasung des gesamten Kirchenraumes zur Bekämpfung des Holzwurmbefalls.
- Die Pfarre beabsichtigt eine umfassende Innenrestaurierung der Kapelle, die mit dem 500 jährigen Patrozinium abgeschlossen werden soll. Erste restauratorische Befundungen am Gebäude und der Ausstattung dienen zur Planung des Vorhabens. Vorrangig ist eine Entfeuchtung des Bauwerks, damit weitere Restaurierungsmaßnahmen an den Architekturoberflächen nachhaltig sind.

Denkmalpflege in Vorarlberg

Die Erhaltung und Restaurierung der denkmalgeschützten Objekte in Vorarlberg erfolgt unter fachlicher Begleitung des Bundesdenkmalamtes. Mit der finanziellen Unterstützung durch die Kulturabteilung des Landes Vorarlberg, des Denkmalamtes und bei kirchlichen Projekten durch die Diözese können Projekte gefördert werden. Besonderer Dank für die Erhaltung des Vorarlberger Kulturerbes gilt aber den engagierten Denkmaleigentümer/innen.

Mit freundlicher Unterstützung:





Baugeschichte:

- 960 gilt als Gründungsjahr der Propstei.
- 1220 Propstei wird erstmals urkundlich erwähnt
- vor 1300 Ausgrabungen belegen, dass auf dem Grund bereits eine romani-
sche Kirche, ein kleines Kloster und die Kapelle (damals Antonins-
kapelle) bestanden haben.
- 1313 Weihe der Kirche
- 1363-1840 unzählige Besitzerwechsel
- 15./16. Jhd. Kirchenerweiterungen
- 1840 Nach jahrzehntelangen Bemühungen kann Einsiedeln die Propstei
zurückkaufen.
- 1947 Die Patres aus Einsiedeln kehren nach der Vertreibung 1938 nach
St. Gerold zurück.
Die Gebäude der Propstei, die unter der wechselvollen Geschichte
gelitten hatten, verfallen mehr und mehr.
- 1951 Die Propstei St. Gerold wird in eine offene Begegnungsstätte um-
gewandelt und ein religiöses, soziales und kulturelles Zentrum.
- 1965/66 umfassende Renovierung
- 1999 Restaurierung der Wandmalerei in der Bibliothek der Propstei
von 1621

Bautypus / Baubeschreibung:

Die Propstei weist mehrere um einen Hof aneinander gefügte Bauteile auf. Die Kirche bildet dabei den nördlichen Abschluss des Hofes. Sie besteht aus einem Langhaus unter Satteldach, einem eingezogenen Chor und einem Nordturm mit Giebelspitzhelm. Schon in romanischer Zeit wurde südlich an die Kirche in Winkel-
form ein Kloster mit Erd- und Obergeschoß angebaut, 1582 kam ein weiteres Geschoss dazu und die Abtskapelle wurde angefügt. Der Friedhof besticht durch seine Schlichtheit. Nirgends wird ein Titel oder eine Auszeichnung angeführt, die schmiedeeisernen Tafeln tragen nur Name, Geburts- und Todesjahr. Einige Gräber haben zusammen ein Kreuz. Zur Propstei gehört auch der Gerichtsturm aus dem 16. Jhd., der an die frühere Gerichtsherrschaft erin-

Propstei St. Gerold



ner. Gegenüber dem Turm steht das Wyberhus von 1870, das für die weiblichen Mitarbeiter des Klosters erstellt wurde. Westlich des Klostergebäudes stehen mehrere aneinander gefügte Wirtschaftsgebäude und nördlich befindet sich noch ein Fachwerkbau, der ursprünglich landwirtschaftlich genutzt wurde.

Restaurierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen:

Nach nun mehr bald 50 jährigem Betrieb der Propstei für Gäste steht eine neuerliche Sanierung an. Hierbei wird es vor allem um die Modernisierung von Infrastruktur gehen. Um das Haus wirtschaftlich zu führen, müssen Gästezimmer hinzugefügt werden, Küchen und Bewirtungsbereiche von Bereichen der Einkehr und Ruhe getrennt werden und vieles mehr. Auf Grund des sehr wertvollen Ausstattungsbestandes im Kloster aber auch auf Grund der bestehenden historischen Konstruktionen und Kubaturen ist die Sanierung und Erweiterung eine denkmalpflegerische Herausforderung. Es gilt allen heutigen Nutzungsanforderungen gerecht zu werden und dabei die besondere Atmosphäre, die wesentlich vom historischen Bau- und Ausstattungsbestand geprägt wird, zu bewahren.

Denkmalpflege in Vorarlberg:

Die Erhaltung und Restaurierung der denkmalgeschützten Objekte in Vorarlberg erfolgt unter fachlicher Begleitung des Bundesdenkmalamtes. Mit der finanziellen Unterstützung durch die Kulturabteilung des Landes Vorarlberg, des Denkmalamtes und bei kirchlichen Projekten durch die Diözese können Projekte gefördert werden. Besonderer Dank für die Erhaltung des Vorarlberger Kulturerbes gilt aber den engagierten Denkmaleigentümer/innen.

Mit freundlicher Unterstützung:

